

## Geschäftliches. Ueber Strompreiserhöhungen.

Aus den Bekanntmachungen in den Tagesblättern ist zu ersehen, daß die Elektrizitätswerke allgemein ihre Strompreise von Monat zu Monat verdoppelt und verdreifacht haben. War der durchschnittliche Strompreis je Kilowattstunde im Januar 500 M, im Februar 1000 M, so sind die Strompreise im März schon weit über 1000 M gestiegen und haben in einzelnen Fällen bereits 2000 M erreicht. Diesen Preisen gegenüber zahlt der Elektrizitätsverband Gröba mit einem Einheitspreis für Licht und Kraft von 600 M im Februar und 800 M im März zu den billigsten Stromverforgern. Diese günstige Stellung wird er auch noch einnehmen, wenn ab 1. April der Strompreis voraussichtlich auf 1200 M erhöht werden muß. Wenn trotzdem Klagen über hohe Strompreise lautbar werden, so muß zur Aufklärung darauf hingewiesen werden, daß der Steuerungsstab für alle Anschaffungen im Betrieb im Mittel auf das 600fache des Friedenspreises gestiegen ist. Sollen die Elektrizitätswerke wirtschaftlich ebenso leistungsfähig bleiben wie im Frieden, so müssen sie demgemäß ihre Strompreise erhöhen, d. h. den Lichtpreis von 50 Pfg. auf 3000 M, den Kraftstrom von 25 Pfg. auf 1500 M. Dieser Hinweis ist deshalb, daß die Elektrizitätswerke zu durchgreifenden Preiserhöhungen durch die Zeitverhältnisse gezwungen sind. Wenngleich die allgemeinen Rücksichten der Elektrizitätswerke in der Strompreispolitik auch für den Elektrizitätsverband Gröba maßgebend sein müssen, so hat die Verwaltung des Verbandes im Interesse der Kleinverbraucher vorläufig den bisher stets höheren Lichtpreis auf den Kraftpreis herabgedrückt und außerdem die jährliche Mindestabnahme aufgehoben. Diese Vergünstigung hofft der Verband finanziell durchhalten zu können, obwohl dieselbe für viele Kleinrentner noch nicht ausreichend sein wird.

Am stärksten sind bisher die Strompreise bei den Großkraftabnehmern angezogen worden, indem dieselben schon seit Jahren auf Grund einer Kohlenkauflei die jeweilige Verteuerung verrechnet erhalten, so daß z. B. der Friedenspreis von 8 Pfg. auf etwa 600 M je Kilowattstunde gestiegen ist. Auch die Kleinverbraucher für landwirtschaftliche und kleingewerbliche Betriebe müssen leider eine ähnliche Erhöhung erdulden und zwar infolge der durch die Zeitverhältnisse bedingten höheren Strombezugsbedingungen des Staates. Während bis April 1922 für die bezogene elektrische Energie nur ein Arbeitspreis je abgenommene Kilowattstunde bezahlt wurde, wird jetzt, trotz ist noch 1. Erzeugungsgeld für jedes Kilowatt, 2. Jahresabschleifung gefordert. Diese Leistungsgebühr beträgt zurzeit über 200 000 M, so daß ein Kleinabnehmer mit einem 5 PS-Motor, wenn er direkt hochspannungsfähig angeschlossen werden könnte, allein an Leistungsgebühr über 800 000 M zu zahlen hätte. Der Verband ermöglicht solchen Kleinabnehmern den Bezug aber für etwa den dritten Teil dadurch, daß durch den Zusammenschluß die einzelnen Motorleistungen zeitlich nicht zusammenfallen, die rechtzeitig beschaffene Dieselmotor-Zentrale die teuren Spitzenleistungen an Tagen besonderer Höchstbelastung abschneidet und schließlich die größeren Betriebe durch ihre höhere Benutzungsdauer den Bezugspreis verbilligen. Die Kleinabnehmer, namentlich die Kreispostämter, können heute nur noch durchgehalten werden, indem die Hauptlasten auf die größeren Betriebe abgewälzt werden.

Eine weitere Verbilligung kann für den Kleinabnehmer nur dadurch erreicht werden, daß der Motor nicht größer gewählt wird als für die Größe des Betriebes unbedingt nötig, oder es arbeiten mehrere Abnehmer gemeinschaftlich mit einem laubaren Motor, was am wirtschaftlichsten für die Abnehmer und auch für den Verband sein wird. Nicht Willkür haben den Verband veranlaßt, jetzt in erster Linie die angeschlossene Leistung zu berechnen, sondern die durch veränderte Zeitverhältnisse bedingte Zahlung einer hohen Leistungsgebühr für den eigenen Stromverbrauch.

Der Scheck! Die Verwendung des Schecks als Zahlungsmittel anstelle des baren Geldes, hat für den einzelnen wie für

## Un unsere Postbezieher.

Der größte Teil unserer Postbezieher ist unserer Aufforderung nachgekommen und hat den Differenzbetrag des März-Bezugspreises in Höhe von 700 Mark eingekandt. Wir richten daher nur an diejenigen, die es bisher unterlassen haben, die Nachzahlung zu leisten, die Bitte, uns den Betrag von 700 Mark auf unser Postkassentonto Dresden 2640 umgehend zu überweisen, oder in unserer Geschäftsstelle zu begleichen.

Die Allgemeinheit die größten Vorteile. Demerkenswert ist der Scheck ein Bankguthaben voraus, es ist also Vorbedingung, daß der Inhaber eines Scheckkontos sein ganzes Geld, soweit er es nicht für kleinste Zahlungen bedarf, einem Bankhaus übergibt und darüber bei Bedarf durch Ausstellen von Schecks verfügt. Dadurch erspart er sich die Mühen und Gefahren der Kasseführung, das Geld ist sicher vor Diebstahl und Feuergefahr aufbewahrt, ist eine Zahlung zu leisten, so ist es einfacher, die benötigte Summe durch Ausstellen eines Schecks auszuhändigen, als durch anzählen von barem Gelde. Wenn eine Vergebung durch die Post nötig wird, kann der Scheck in einfachem oder eingeschriebenem Briefe versandt werden, während eine Vergebung mittels Postanweisung ein mehrmaliges Aufzählen und nachzählen außer dem Ausfüllen von Formular und Quittung nötig macht und teuer ist, ein Geldbrief dagegen vielfach ein umwechseln und umständlicher Verpackung erfordert. — Obendrein wird die hinterlegte Summe noch gut verzinst. Für die Allgemeinheit besteht der Vorteil der Scheckkonten darin, daß die vielen kleinen Beträge, die in den Kassen der einzelnen sonst nutzlos aufbewahrt werden, durch zusammenfließen bei den Depositenbanken ansehnliche Summen bilden und nützlichender Verwendung zugeführt werden können. Berechnet man, daß in Deutschland etwa 10 Millionen Menschen eine selbständige Erwerbstätigkeit ausüben und nimmt man nur an, daß im Durchschnitt jeder 50 M unbenutzt liegen hat, so ergibt dies 500 Millionen, die tot daliegen. In den Welthandelsländern England und Nordamerika hat sich denn auch der Gebrauch der Schecks soweit eingebürgert, daß bei Londoner Banken 97 Proz. aller Zahlungen in Schecks und nur 3 Proz. in bar, an den englischen Provinzplätzen 87 Proz. in Schecks und 13 Proz. in bar, in Neuyork der Großhandelsverkehr 94 Proz. seines Geldbedarfs in Schecks und 6 Proz. in bar zahlt. England hat also vor Deutschland den Vorteil voraus, seine Zahlungen mit weniger Bargeld zu erledigen; während in Deutschland die großen Summen in barem Gelde hin- und hergeschoben und so einer nützlichenden Verwendung entzogen werden, haben sie in England in den Kassen der Banken lediglich als stets bereitete Dedung für deren Verbindlichkeiten. Die Banken haben durch die ihnen in so reichem Maße zufließenden Mittel, den Kreditbedarf zu billigerem Zinsfuß zu befriedigen, und so hat jedermann Vorteil von dem vervollkommenen Zahlungssystem, wer Geld übrig hat, dadurch, daß er Zinsen für Geld bekommt, das er sonst unnütz im Kasten liegen hätte, wer Geld braucht, dadurch, daß er es zu billigerem Zinsfuß erhält. Und tatsächlich sehen wir, daß der englische Zinsfuß stets niedriger steht, als der deutsche, was entschieden dem englischen Schecksystem mit zuzuschreiben ist. (Mitgeteilt vom Spar- und Vorschußverein B.)

## Kirchennachrichten. — Palmarum.

Wilsdruff.  
Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung und Konfirmation der Konfirmanden unter Glockengeläute. Nachm. 2 Uhr Taufgottes-

dienst. Abends 7/8 Uhr kirchlicher Familienabend im „Löwen“. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben, freiwillige Gaben zur Dedung der Ankosten werden erbeten. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

### Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Konfirmation. Kollekte für die Notleidenden im Ruhrgebiet. — Abends 7/30 Uhr Familienabend unter Mitwirkung des Posaunenchores und der Schulkinder.

### Kesselsdorf.

Palmsontag, den 25. März, 9 Uhr, Konfirmation, Pf. Heber. Kirchenmusik: Der Friede sei mit euch. Lied für Sopran und Alt von F. Schubert. 11 Uhr Konfirmation, Pf. Zacharias. Kirchenmusik: Sei getreu bis an den Tod. Zweistimmiger Kinderchor mit Orgelbegleitung, von A. Tschirch. 2 Uhr Taufen. 4 Uhr Konfirmationsnachfeier in der Krone.

Mittwoch, den 28. März, 1/9 Uhr Privatbeichte der Konfirmanden, Pf. Zacharias.

### Sora.

Vorm. 8,30 Uhr Konfirmationsgottesdienst.

### Nöhrsdorf.

Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.

### Umbach.

Vorm. 8,30 Uhr Konfirmationsfeier.

### Blantenstein.

Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. März.

Auftrieb: 1. Rinder: 1 Ochs, 2 Bullen, 6 Kalben und Kühe. 236 Kälber, 32 Schafe, 874 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochs: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 190 bis 200 000 (354 500), 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 150 bis 170 000 (8 7000), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 110 bis 130 000 (253 300), 4. gering genährte jeden Alters 80 bis 100 000 (225 000). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 180 bis 190 000 (319 000), 2. vollfleischige jüngere 150 bis 170 000 (290 900), 3. mäßig genährte ältere und gut genährte ältere 110 bis 130 000 (230 700), 4. gering genährte 80 bis 100 000 (200 000). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 190 bis 200 000 (354 500), 2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 150 bis 170 000 (307 700), 3. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 120 bis 140 000 (288 900), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 100 bis 110 000 (252 600), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 70 bis 80 000 (200 000). Kälber: 1. Doppeltänder —, 2. beste Mast- und Saugfäher 280 bis 270 000 (4 7400), 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 240 bis 250 000 (408 300), 4. geringe Kälber 190 bis 220 000 (372 700). Schafe: 1. Mastlamm und junge Mastlamm 200 bis 210 000 (410 000), 2. ältere Mastlamm 140 bis 170 000 (344 500), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 70 bis 120 000 (200 000). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 280 bis 290 000 (358 000), 2. Fett Schweine 280 bis 300 000 (358 300), 3. fleischige 240 bis 260 000 (333 000), 4. gering entwickelte —, 5. Sauen und Eber 180 bis 270 000 (300 000).  
Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nachträgliches Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab: Stallfrachten, Markt- und Verkaufskosten, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: — Schafe. Teubenz des Marktes: Kälber flott, Schweine gut.

höflich im Hintergrunde, darauf Nöhrsdorf mit Moritzburg dahinter, sodann allein aus der Senkung auftauchend der Turm von Sora — zwischen diesen beiden der Wasserturm von Köpchenbroda mit der Friedensburg —, schließlich fast genau im Osten die Kirche von Weistrop. Ueber der Laufener Fläche ragen links von Nöhrsdorf die Höhen nördlich von Königsbrunn, rechts der Keulenberg empor, während zwischen den Türmen von Sora und Weistrop die Höhen zwischen Pulsnitz und Büschowwerda erscheinen. Weiterhin wird der Blick durch den Höhenzug östlich von Wilsdruff gehemmt, dann durch den Rücken der Wendischhearsdorfer Verwerfung, von der Wilsch und Lerchenberg sichtbar sind. Westlich der Windturbinen von Großpöppitz erscheint als flache Wanne das oberste Stück des Saubachtales bei Grumbach und läßt den Blick auf die Dippoldswalder Heide mit dem Luchberg frei. Westlich davon scheint das Tal der roten Weisheit — freilich nicht seine jüngste, unsichtbar bleibende Stufe — die unmittelbare Fortsetzung des Grumbacher Tales zu bilden. Als sein westliches Ufer zeigen sich die Ausläufer des Tharandter Waldes, dahinter die Paulsdorfer Heide. Während nun ziemlich im Vordergrund der Tharandter Wald zum Landberg ansteigt, erhebt sich dahinter der Zug vom Kolberg südlich von Dippoldswalde, neben dem noch weiter zurück der Geising auftaucht, bis zu dem scharf nach Westen hin abfallenden Kableberg auf der Höhe des Erzgebirges. Dann bedecken der Landberg und südwestlich anschließend die Höhen von Mohorn den Blick in die Ferne. Weiter nach Südwesten schließt sich das mittelförmige Gebirge als deutliche Erhebung an, wobei die Halsbrüder Esse und Siebenlehn mit seinem Wasserturm heraustreten, bis schließlich im Westen das Muldental bei Roffen — durch die uns schon bekannte Rothschönberger Senke besonders deutlich gemacht — diesen Höhenzug mit einem scharfen Steilabfall enden läßt. Nach Nordwesten folgt die Hügellandschaft jenseits der Triebisch mit dem Ragenberg, neben ihm rechts der Collenberg, bis schließlich nach Norden zu das Porphyrgelände von Meißner, das von hier aus wieder deutlich als Erhebung heraustritt, mit den Volzener Linden den Rundblick vervollständigt. Kein Punkt links der Elbe zeigt, wie gesagt, eine so einheitliche Kastenform, die sich der Laufener Kumpflache als völlig ebenbürtig zur Seite stellt. Im Gegensatz zu jener aber ist, wie uns die Wandererfahrung schon gelehrt hat, diese westliche Fläche von jungen Tälern durchzogen, die sich der Eintiefung der Elbe anzupassen suchen. Dieser, von der Bapertzhöhe aus unsichtbar bleibende Teil der Landschaft ist erdgeschichtlich jung, in und nach der Eiszeit entstanden. Wann aber wurde die Kumpflache gebildet? Wir sehen den Landberg, den Geising, den Luchberg, den Wilsch über sie hinausragen, alles Basaltberge. Dort, wo ihr Basalt auflagert, lag die Landoberfläche zur Zeit des Basaltdurchbruches im Tertiär, sie war die nordbasaltische Fläche. Der Basalt hat sie besonders am Landberg gegen die Zerstörung gedeckt. Sie liegt hier 400 Meter hoch, 80 Meter höher als unser Standpunkt. Nun fällt aber der Landberg nach Osten und Westen mit deutlichem Gefälle ab. Zwischen dem Durchbruch des Basaltes und der Ausbildung der heutigen Ebene muß demnach ein langer Zeitraum liegen. Wir müssen deshalb die Fläche als nachbasaltisch bezeichnen. Nun wissen wir, daß in diese Kastenform flache Talwannen eingeknickt sind (Triebischtal von Perne gesehen), die zu Beginn der Eiszeit vorhanden waren. Die nachbasaltische Fläche gehört also auch noch dem Tertiär an. Die Zeit zwischen dem Basaltdurchbruch und dem Erscheinen des Eises (Miozän und Pliozän) muß deshalb als sehr beträchtlich angenommen werden. Bei der Ausbildung der Kastenform mußten nun alle die Punkte hervortreten, an denen ein widerstandsfähiges Gestein der Abtragung spottete. Von dem Meißner Porphyrgelände wissen wir dies bereits. Daß auch die Bapertzhöhe ein solcher Härtling ist, soll der nächste Steinbruch lehren.

Er liegt nördlich von der Vermessungssäule an der Straße Burtwardswalde — Lampersdorf, man kann ihn aber ohne größere Umwege nur aus Feldrändern erreichen. In dem Bruche finden wir stark zerdrückte, schwarze Kieselsteine, also ein Gestein, das im wesentlichen aus Kieselsäure besteht und deshalb gegen chemische Verwitterung gefestigt ist. Das Mikroskop läßt deutlich erkennen, daß der Kieselsteiner Kontaktmetamorph verändert ist; kleine Chalkolithsäulen sind an manchen Stellen mit bloßem Auge gut sichtbar. Zu verwundern ist es, daß sich trotz der Umwandlung noch Graphitpartikel finden, die aus einem weißlichen Glimmermineral bestehen und den Kieselsteiner mit Sicherheit ins Oberflur verweisen.

Beim Abstieg nach Lampersdorf öffnet sich der Blick auf das Tal der Kleinen Triebisch, deren jugendliches Steiltal hier in die ältere Talform überzugehen beginnt. Ein Nebentalchen, das, von links heraufkommend, sich im Hange „ausläßt“, zeigt das Auslingen der jüngeren Form in der älteren besonders schön. In Lampersdorf, dessen Güter alle auf der linken Bachseite liegen, kommen wir in den Spennit, dessen Kontaktwirkungen wir im Laufe des Tages mehrmals beobachten konnten. Beim ersten Gute ist er am jenseitigen Ufer durch einen kleinen Steinbruch aufgeschlossen. Sonst ist er infolge der alles verbergenden Decke von Kiehlern fast unsichtbar.

Bei der Straßentellung wenden wir uns links nach Sora. Eine kurze leichte Steigung der Straße weist uns nochmals auf die jugendliche Eintiefung der Kleinen Triebisch hin, der das Nebental nicht gefolgt ist. Dann nimmt uns eine ganz breite Wanne, ein „ausgereiftes“ Tal, auf, wie es uns links der Elbe noch nicht begegnet ist. Es hat hier zu bequemer Siedlung gelockt. Auf beiden Seiten des Tales liegen die behäbigen Güter und strecken ihre Feldwege nach beiden Seiten aus. Unmittelbar an der Einmündung des Nebentales in das Tal der Kleinen Triebisch beginnen die Güter, so daß Lampersdorf zu seiner einseitigen Entwicklung genötigt wurde. Dadurch erweist sich Sora als das ältere Dorf und macht uns auf die geradezu gefehmähig auftretende Tatsache aufmerksam, daß die Deutschen die Nebentäler mit ihren flachen bequemen Mulden zuerst besiedelt, die scharf eingeschnittenen jungen Täler aber zunächst gemieden haben. Eine Urkunde von 1186, die die Kirche von Sora bereits erwähnt, gibt den geschichtlichen Beleg dieser geographischen Schlußfolgerung. Die heutige, aus dem 18. Jahrhundert stammende Kirche enthält keine wesentlichen Altertümer.

Am oberen Ende des Dorfes weist uns der große Gasthof mit seinem schönen Waldbach noch einmal auf den starken Verfall hin, den die aus dem Plauenischen Grunde führenden Straßen zur Zeit des Kohlentransportes mit Pferd und Wagen hatten; dann gehen wir an der „Aneipe“ vorbei nach Klipphausen, das wir aber links lassen. Bei der Kreuzung mit der Bahn und schöner noch hinter Klipphausen bei der Biegung der Straße nach Sachsdorf lehrt ein Bild ins Tal der Wilden Sau, daß hier genau wie bei der Kleinen Triebisch die weite Wanne eines alten Tales von der jugendlichen Eintiefung angeschnitten wird. Besonders die gegenüberliegende Talseite zeigt den dadurch bedingten Gefällestrich deutlich. Wir gehen ins Tal hinab, folgen aber, ehe die Straße den Bach überschreitet, dem Fußweg nach rechts, der erst am linken Ufer entlang geht, dann bei der Regemühle die Wilde Sau kreuzt und auf dem rechten Ufer weiterführt. Links sehen wir einen großen Steinbruch (Bruch-Nr. 123) in Spennit. Das Gestein ist mittel- bis grobkörnig. Durch größere Feldspäte gewinnt es eine porphyrische Struktur. Die Gesamfarbe des Gesteins ist hellrotlich grau, nicht rot, wie wir es von den Spenniten des Plauenischen Grundes gewöhnt sind. Als Gemengteile sind flache Tafeln von Feldspat (Ortoklas, z. B. in Karlsbader Zwillingen, besonders die großen Einsprenglinge, und Zwillinggestreifer